Zweiter Fastensonntag B
25. Februar 2024

Schrifttexte: Gen 22,1—2.9a.10—13.15—18; Röm 8,31b—34; Mk 9,2—10

Constanze Hill ist österreichische Radiomoderatorin. Sie hat zwei Kinder, zwei Katzen und einen Hund. Und sie ist von Geburt an blind. In einem Interview hat sie einmal gesagt: Wenn sie wieder auf die Welt kommen würde, möchte sie wieder blind sein. Als Sehender überrascht mich das sehr. Denn ist es wirklich erstrebenswert, blind zu sein? Und dann hat sie in diesem Interview gesagt: „Es kommt ja nicht darauf an, was man sieht. Es kommt darauf an, was man erkennt.[…] Menschen haben Augen, aber sie sehen das Naheliegende oft gar nicht.“[1] Constanze Hill unterscheidet also klar zwischen Sehen und Erkennen. Erkennen geht viel tiefer als das Sehen. Der heutige zweite Fastensonntag ist wie eine Sehschule, um Gott zu erkennen und zu verstehen.
Das erste Motiv, das uns da heute begegnet ist der Berg. Der Berg ist ein Ursymbol. Wer auf einen Berg steigt, möchte das Tal und die Ebene hinter sich lassen. Wer auf einen Berg steigt, möchte Erhabenes erfahren. Die Bibel sagt: Der Berg ist der Ort der Gottesbegegnung. Denn Gott ist „oben“. Trotz aller Aufgeklärtheit und Entzauberung der Welt: Das Gefühl der Erhabenheit, das wir auf einem Berg spüren, ist geblieben. Doch die beiden Berge, von denen wir heute in der ersten Lesung und im Evangelium gehört haben, können unterschiedlicher nicht sein. Da ist der Berg der Verklärung, der im gleißenden Licht erstrahlt. Und da ist der Berg im Land Morija, der dunkel ist; auf ihm soll Isaak geopfert werden. Und auf beiden Bergen wird schließlich die Stimme Gottes hörbar. Für mich ist das ein wichtiger Hinweis auf die Sehschule. Wir haben die Vorstellung, dass wir Gott im Schönen sehen und dass Gott nicht dunkel ist. Aber Gott entzieht sich unseren Vorstellungen. Wer Gott wirklich erkennen will, muss auch für das ganz Andere offen sein und auch mit Unerwartetem rechnen.
Der zweite Hinweis, vom Sehen zum Erkennen zu kommen, sind die weißen Kleider Jesu. Da heißt es wörtlich: *„Jesus wurde vor ihnen verwandelt“* (Mk 9,2). Die ganze Szene wird in helles Licht getaucht; es geht vom Dunkel ins Licht. Unmittelbar zuvor wird im Markusevangelium berichtet, dass Jesus sein Leiden und seinen Tod ankündigt. Das führt zu einem heftigen Streit zwischen Petrus und Jesus. Es dauert wohl sechs Tage, bis sich das mit der Verklärung löst. Es wird in das Düstere der Leidensankündigung Licht gebracht. Genau genommen ist die Erzählung von der Verklärung ein Osterbericht. Damit die Jünger Jesus verstehen, worin das Ziel des Weges Jesu liegt, wird ihnen für einen Augenblick gezeigt, wie es nach Leiden und Tod Jesu weitergeht. Die weißen Kleider sind ein Bild für die Auferstehung. Das ist wie eine Vorschau im Kino oder Fernsehen. Um nicht bloß zu sehen, sondern auch zu erkennen, müssen wir die Evangelien und die anderen biblischen Texte oft vom Ende her lesen. Wir wissen heute, was mit Jesus geschehen ist, dass er auferstanden ist. Darum empfinden wir die Leidensankündigung nicht nur düs-

[1] https://www.brigitte.de/liebe/persoenlichkeit/-blind-zu-sein--hat-viele-vorteile--11256980.html (abgerufen am 23. Februar 2024).

ter. Aber bei anderen Texten wie heute in der ersten Lesung, brauchen wir die ganze Geschichte und müssen sie vom Ende her versuchen zu verstehen.
Der dritte Hinweise, wie wir vom Sehen zum Erkennen kommen können, ist der Abstieg vom Berg. Natürlich war die Verklärung Jesu ein eindrückliches Ereignis, das Petrus gern festhalten würde. Die Jünger haben Wunderbares gesehen. Auf dem Berg der Verklärung ertönt dann die Stimme Gottes aus einer dunklen Wolke mit dem Auftrag, auf Jesus zu hören (vgl. Mk 9,7). D.h. die Jünger sind aufgerufen, den Weg mit Jesus mitzugehen. Erkenntnis ist mehr als das Sehen des verklärten Jesus. Die Gotteserfahrung muss sich im Tal und in der Ebene bewähren. Ansonsten bleibt sie abgehoben und vor allem weltfremd. Erkennen braucht die Verbindung von Gotteserfahrung und Alltag. Das Erkennen braucht eigentlich blinde Augen. Wir müssen üben, vom Sehen zum Erkennen zu kommen. Indem die Jünger die Verklärung Jesu mit den Ereignissen in Jerusalem und auf Golgota verbinden, können sie gut weitergehen.
Wir sind also immer wieder aufgerufen, auf den Berg der Verklärung zu gehen, mitten im Dunkel der Welt, die Dinge von ihrem Ende her zu betrachten, um dann weitergehen zu können. Wir sind immer wieder aufgerufen, in die Sehschule der Bibel zu gehen, um zu erkennen, wie Gott und wie uns im Leben begleitet. Denn: „Es kommt ja nicht darauf an, was man sieht. Es kommt darauf an, was man erkennt.“